KULTUSMINISTER
KONFERENZ
Pädagogischer
Austauschdienst

JAHRESBERICHT

Inhalt

3 **Editorial**

4 Austausch trotz(t) Corona
Anders denken, neu entwickeln

6 Kooperationspartner des PAD
»Die Neugier und Gastfreundschaft sind überwältigend«

8 Erasmus+ Schulbildung
Ungebrochenes Interesse

11 eTwinning
Den digitalen Austausch unterstützen

12 Inklusion im Schüleraustausch
»Move on«

14 Virtueller Austausch
Mit 360 Grad die Welt entdecken

16 Internationales Preisträgerprogramm
Im digitalen Tandem gegen Covid-Langeweile

18 Johannes-Rau-Stipendiaten
»Es ging nicht um mich als Person«

20 Fremdsprachenassistenzprogramm
»Eigene Fremdheitserfahrungen schärfen den Blick«

22 Unser Leitbild
Der Pädagogische Austauschdienst des Sekretariats der Kultusministerkonferenz

24 Service und Finanzen
Unser Informations- und Serviceangebot

26 Referate im PAD
Ansprechpartnerinnen und -partner im Überblick

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die geflügelten Sätze der vielen Videokonferenzen sind uns allen geläufig: »Dein Mikro ist stumm« – »Bitte die Hand heben« – »Kann man mich hören?« Auch ich habe das im vergangenen Jahr mehr als einmal gesagt oder gefragt. Und dass es in unserer digitalen Kommunikation heute noch gelegentlich wackelt, will ich nicht abstreiten.

Ähnliche Erfahrungen haben seit März 2020 auch viele Lehrkräfte mit ihren Schülerinnen und Schülern machen müssen, die sich auf Austausch und Begegnung mit ihren Partnerschulen in Europa oder weltweit gefreut hatten. Die Arbeitstreffen in Polen und Portugal zum Erasmus+ Projektthema »Erneuerbare Energien« – kurzfristig abgesagt. Der im Schulkalender fest eingeplante Besuch der Highschool in Minneapolis, wie ihn das German American Partnership Program Generationen von Schülerinnen und Schülern ermöglicht hat – ausgefallen. Stattdessen schrumpften Klassenzimmer über Tage und Wochen hinweg auf winzige Quadrate in Galerieansicht am Bildschirm. Um die Brücken zu den Partnerschulen nicht vollständig abzubrechen, begegneten sich Schülerinnen und Schüler zumeist auf digitalen Plattformen.

Mir ist bewusst, dass die Wiederaufnahme und Fortführung eines Austauschs künftig einer sorgfältigen Abwägung bedarf. Jede Rückkehr zum schulischen Regelbetrieb muss zunächst sicherstellen, versäumten Unterricht nachzuholen, um das Recht auf Bildung für alle Schülerinnen und Schüler zu sichern. Jenseits aller Diskussionen über pädagogische Konzepte für Bildung in der digitalen Welt und die technische Ausstattung unserer Klassenzimmer, die durch die Corona-Pandemie einen Schub erfahren haben, sollten wir allerdings nicht vergessen: Schulen sind immer auch ein Ort gesellschaftlicher Teilhabe, an dem die Regeln des demokratischen Miteinanders eingeübt und die Werte unserer offenen Gesellschaft vermittelt werden. An Möglichkeiten dazu, zu denen ausdrücklich auch der Austausch zählt, hat es in den vergangenen Monaten allzu oft gefehlt.

Umso wichtiger ist es mir, Schulen auch in Zukunft für den Austausch zu begeistern. Die Instrumente dazu sind vorhanden – anfangs verstärkt als hybrides Format, später sicher auch wieder in echter Begegnung. Im Dezember vergangenen Jahres, mitten im Lockdown, einigten sich die Mitgliedstaaten der Europäischen Union und das Europäische Parlament über die finanzielle Ausstattung des Erasmus+ Programms ab 2021. Die vereinfachten Modalitäten und der deutliche Aufwuchs an Mitteln, für den sich die Kultusministerkonferenz stets eingesetzt hat, sind ein starkes Signal für die Schulen. Mit seinen Schwerpunkten – Inklusion, digitaler Wandel und mehr Nachhaltigkeit in der Mobilität – greift Erasmus+ zudem die zentralen Zukunftsthemen auf.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pädagogischen Austauschdienstes betrachten sich dabei als Anwalt der Schulen, denen sie unkomplizierte Wege in die Welt des Austauschs öffnen wollen. Damit dies gelingt, ist der Pädagogische Austauschdienst allerdings auch auf ein Netzwerk zuverlässiger Partner und Förderer im In- und Ausland angewiesen. Dazu zählen neben der EU-Kommission und dem Auswärtigen Amt langjährige Kooperationspartner wie die Fulbright-Kommission, die Deutsche UNESCO-Kommission, die Stiftung Mercator, die Deutsche Telekom Stiftung und die Kreditanstalt für Wiederaufbau. Ihrem Engagement und dem Vertrauen in unsere Arbeit gilt in diesen Zeiten mein besonderer Dank.

Britta Ernst

Ministerin
Britta Ernst
Präsidentin der Kultusministerkonferenz 2021

Anders denken, neu entwickeln

Seit mehr als einem Jahr bestimmt Corona unser Leben. Der Pandemie einfach ignorieren, das gelingt nicht. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des PAD haben dennoch beharrlich daran gearbeitet, den Austausch im Schulbereich am Leben zu erhalten und neu zu denken.

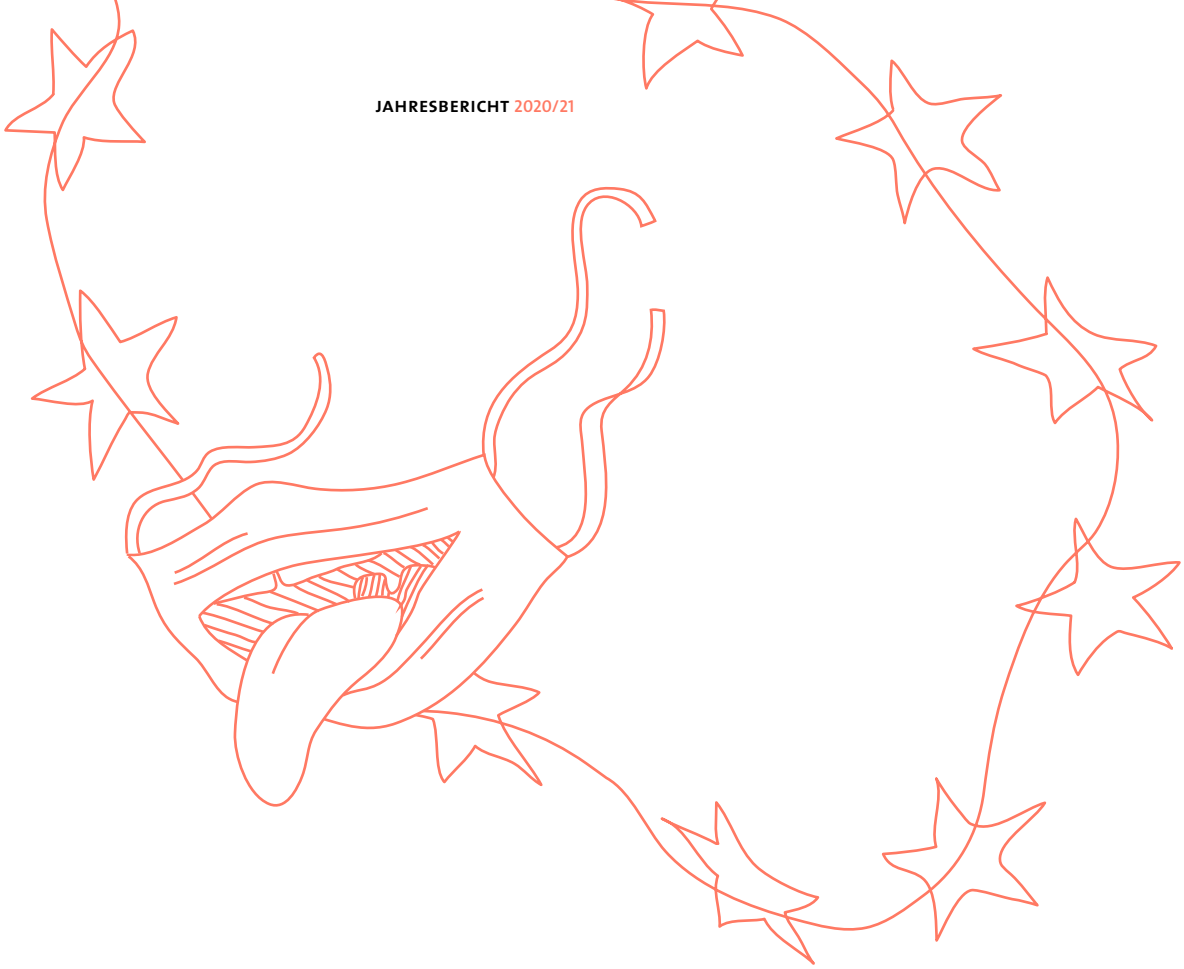
Von Gernot Stiwitz, Leiter des PAD

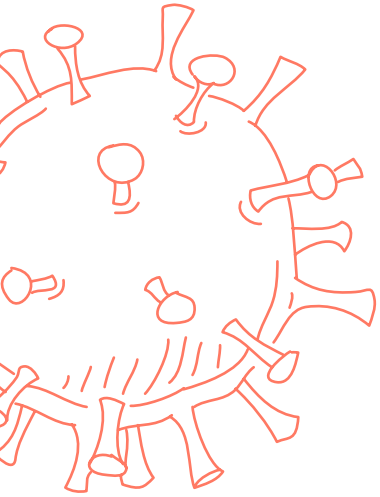
Natürlich konnte der schulische Austausch Corona sich nicht gegenüber Corona behaupten: Schulpartnerschaftsprojekte und Schülerbegegnungen vor Ort sind im vergangenen Jahr ausgefallen oder mussten abgesagt werden. Die Pandemie hat den Austausch, bisher fester und nachgefragter Teil vieler Schulprogramme, nahezu zum Erliegen gebracht. Dies gilt für Programme des Pädagogischen Austauschdienstes (PAD) des Sekretariats der Kultusministerkonferenz wie auch für Programme anderer Organisationen. Das große Vertrauen unserer Förderer, allen voran die Europäische Kommission und das Auswärtige Amt, ermöglichte es dem PAD zunächst, flexibel zu agieren. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, dass die Pandemie eine Reihe unserer Partner in Nöte gebracht hat. Ähnliches gilt für Tagungshäuser oder Jugendbegegnungsstätten, die erhebliche Einbrüche erlebt haben. Ich möchte für den PAD unser Bedauern über diese Entwicklung zum Ausdruck bringen und wünsche den betroffenen Partnern und Häusern, dass sie die Pandemie überstehen. Sie würden der Bildungslandschaft fehlen.

Wir konnten Corona nicht trotzen, wollten aber zumindest versuchen, den Folgen der Pandemie zu begegnen. Unsere eigenen Arbeitsabläufe mussten komplett und in kürzester Zeit umorganisiert werden, um Anwesenheiten im Büro durch die Arbeit im Homeoffice zu reduzieren. Hier die Ausstattung beschafft und die technischen Voraussetzungen geschaffen zu haben, ist sicher eines der wenigen positiven Ergebnisse der Pandemie. Dank einer umsichtig agierenden Leitung unseres Hauses konnten wir die schwierige Zeit der Pandemie mitarbeiterfreundlich und verantwortungsbewusst gestalten. Zudem hatten wir das große Glück, dass bislang niemand aus dem Kreis der Kolleginnen und Kollegen schwer an Corona erkrankt ist.

Die Folgen der Pandemie abmildern

Auch bezogen auf unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben wir alles unternommen, die Folgen der Pandemie abzumildern. Hier gab es reihenweise herausfordernde Situationen. Wir mussten Fremdsprachenassistenzkräfte auf dem Weg zu ihrer Einsatzschule aufhalten, Schülergruppen aufgrund des unerwarteten Abbruchs ihres Austauschs unterstützen oder ausländische Lehrkräfte, die sich im Rahmen des Weiterbildungsprogramms in Deutschland aufhielten, betreuen, da eine Rückkehr in die Heimat kurzfristig nicht mehr möglich war, die Aufenthaltserlaubnis aber auslief. Ich bin begeistert, mit welch großem Engagement und mit welcher Selbstverständlichkeit die Kolleginnen und Kollegen im PAD agiert und nach Lösungen gesucht haben. Ich bin allerdings auch hier dem Auswärtigen Amt, der EU-Kommission in Brüs-





sel und vor allem den Ländern dankbar für die unbürokratische und großzügige Unterstützung.

Alles in allem haben uns die vergangenen Monate also erheblich durchgeschüttelt. Wenngleich wir der uns alle überrollenden Pandemie nachgeben mussten, so haben wir doch unbeirrt daran gearbeitet, Austausch am Leben zu erhalten und neu zu denken. So konnten wir – abermals mit Unterstützung unserer Auftraggeber – Projektlaufzeiten verlängern sowie Zuschüsse zu virtuellen Treffen oder technischer Ausrüstung anbieten. Auch in unserem anerkannten und nachgefragten Veranstaltungsbereich haben wir vieles auf den Weg gebracht und Tagungen, Kontaktseminare, Workshops zur Entwicklung von Lern- und Lehrmaterialien, Vernetzungs- und Informationsveranstaltungen, Vortragsreihen oder Fortbildungskurse online durchgeführt.

Virtuelle Formate für den Austausch

Gelungen ist das, weil viele Schulen sich schnell auf virtuelle Formate eingelassen haben. So nahmen rund 1300 deutsche Schulen und vorschulische Einrichtungen aus den laufenden Erasmus+ Projekten eine Sonderregelung der EU-Kommission in Anspruch, zur Projektverlängerung auch Zuschüsse für virtuelle Treffen oder technische Ausrüstung zu beantragen. Daneben ist das Interesse an eTwinning enorm gestiegen: Das Online-netzwerk für Schulen in Europa verzeichnete im vergangenen Jahr über 3 200 neu registrierte Lehrkräfte und über 1 200 neue Projekte allein in Deutschland.

Und doch ist uns sonnenklar, dass Schulen und Lehrkräfte derzeit andere Sorgen haben. Ebenso klar ist uns, dass Austausch in der Zeit der Pandemie hintanstehen muss. Es geht zuvorderst darum, die Pandemie einzudämmen. Gleichwohl haben wir den Eindruck, dass das Interesse an Austausch insgesamt ungebrochen ist und viele Schulen nach Ende der Pandemie Mobilitäten planen. Wir bauen darauf, dass in Schulen weiterhin eine große Lust auf Austausch besteht. Und das ist auch gut so, um einen ehemaligen Regierenden Bürgermeister zu zitieren.

Austausch ist derzeit zwar nicht systemrelevant. Seine Bedeutung aber ist gleichbleibend hoch. Denn internationaler Austausch im Schulbereich ist nach meiner Überzeugung demokratiebildend. Er befähigt junge Menschen zu einer kritisch-konstruktiven Sicht auf das Andere, die Anderen und auf sich selbst. Davon profitieren nicht nur die Kinder und Jugendlichen. Austausch in diesem Sinne wirkt auch auf die Gesellschaft, die ohne neugierige, interessierte, begeisterungsfähige und kritische Bürgerinnen und Bürger nicht auskommt. Was kann man mehr wollen in einer Zeit, die vor großen Herausforderungen steht und deren demokratische Kultur – das haben die vergangenen Monate gezeigt – oft genug infrage gestellt worden ist? Am Austausch halten wir deshalb beharrlich fest, um am Ende der Pandemie doch noch trotzen zu können.

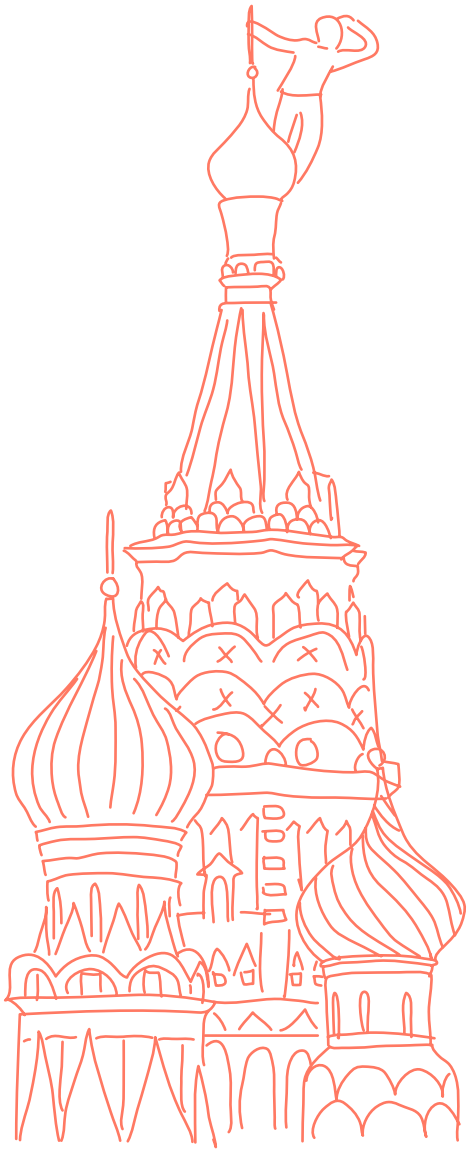
*Sie werden unterschiedlich bezeichnet, haben verschiedene Geldgeber – und doch vergleichbare Aufgaben: Jugendwerke, Stiftungen und Kontaktstellen auf der Basis bilateraler Abkommen, die den Schüler- und Jugendaustausch mit einzelnen Staaten fördern und mit denen der PAD eng kooperiert. Auf die längste Tradition kann das **Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW)** zurückblicken. Seine Gründung geht auf den »Élysée-Vertrag« von 1963 zurück. Die vielen Programme und Initiativen des DFJW hatten großen Anteil daran, dass die meisten Menschen Begriffe wie »Erbfeindschaft« heute nur noch aus dem Geschichtsunterricht kennen. Die Zusammenarbeit des PAD mit dem DFJW spiegelt sich nicht nur in verschiedenen Programmen wider, die beide Institutionen gemeinsam durchführen. Darüber hinaus vertritt der PAD die Länder auch im Beirat des DFJW. Ähnlich gestalten sich die Beziehungen zum **Deutsch-Polnischen Jugendwerk**, dessen Gründung auf den 1991 geschlossenen »Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit« zwischen beiden Staaten zurückreicht. Neben diesen Jugendwerken gibt es weitere binationale Austauschinstitutionen, mit denen der PAD partnerschaftliche Beziehungen pflegt und in deren Aufsichtsgremien er teilweise vertreten ist. Dazu zählen das **Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch Tandem**, das **Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch ConAct**, die **Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch**, die **Deutsch-Türkische Jugendbrücke** sowie die Initiativen **UK-German Connection** und das **»Bildungsnetzwerk China«**. Jüngstes Kind in dieser Reihe ist das **Deutsch-Griechische Jugendwerk**, das 2020 seine Arbeit aufgenommen hat.*

Kooperationspartner des PAD

»Die Neugier und Gastfreundschaft sind überwältigend«

»Wer Russland wirklich kennenlernen möchte, sollte eine Partnerschule in einer Region außerhalb der Metropolen wählen«, sagt Thomas Hoffmann von der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch. Um Schulen auch in Zeiten der Pandemie zu unterstützen, hat die Stiftung ihre digitalen Angebote erweitert.

Russisch als Fremdsprache wird im Vergleich zu Englisch oder Französisch an vergleichsweise wenigen Schulen in Deutschland unterrichtet. Warum sollten Schulen trotzdem deutsch-russische Projekte durchführen?
Für einen Austausch mit Russland sind russische Sprachkenntnisse keine Vorbedingung und der Spracherwerb steht für uns nicht an erster Stelle. Vielmehr sollen sich Kinder und Jugendliche beider Länder kennenlernen und die Alltags- und Lebenswelt im anderen Land erleben. Denn auf beiden Seiten gibt es viele Stereotype und Vorurteile. Die Berichterstattung in den Medien hat dies in den letzten Jahren noch verstärkt. Wenn die jungen Menschen aufeinandertreffen, stellen sie aber meist fest, dass sie sich für ähnliche Dinge interessieren und ähnliche Träume von ihrer Zukunft haben. Bei den meisten Austauschen verständigen sich die Schülerinnen und Schüler auf Englisch. Um ihnen dennoch ein Gefühl von der jeweiligen Sprache zu vermitteln, haben sich die Methoden der Sprachanimation bewährt. Unsere Stiftung bietet dazu umfangreiche Materialien und Fortbildungen an und stellt mit den »Team Drusja« einen Pool an Sprachanimateuren und Sprachanimateurinnen zur Verfügung, die kostenfrei bei Begegnungen methodisch unterstützen können – auch bei digitalen Austauschen.



Die meisten Schulen in Deutschland wünschen sich Partner in Moskau oder St. Petersburg. Was gibt es in Perm, Omsk oder Chabarowsk zu entdecken, was diese Touristen-Hotspots nicht bieten?
Tatsächlich finden über 65 Prozent der Austausche mit diesen Metropolen statt. Für uns ist das ein Problem, weil dadurch andere Regionen kaum Zugang zum Jugendaustausch finden, obwohl die Nachfrage dort enorm ist. Doch wer Russland wirklich kennenlernen möchte, sollte eine Partnerschule in einer Region außerhalb der Metropolen wählen. Dort gibt es vielleicht weniger touristische Höhepunkte. Dafür sind aber die Begegnungen intensiver, weil die Menschen bisher kaum Gelegenheit Kontakten zu Deutschen hatten. Die Neugier und Gastfreundschaft sind einfach überwältigend.

Welche Angebote hat die Stiftung entwickelt, um in Zeiten von Corona Austausch und Begegnung zu ermöglichen?
Damit auch in der Pandemie der Kontakt zwischen den Schulen nicht abreißt, haben wir eine Plattform für die digitale Begegnung geschaffen – »DINA.international«. Dort gibt es die Möglichkeit, unser »Digitales Tagungshaus« für Veranstaltungen zu nutzen. Ziel ist es, effektive Instrumente für die virtuelle Zusammenarbeit und Veranstaltungsorganisation kostenfrei bereitzustellen, bei denen gleichzeitig die Sicherheit der Daten der Kinder und Jugendlichen gewährleistet ist. Mit unserem monatlichen Onlineberatungscafé bieten wir Schulen an, sich über Fragen der Zusammenarbeit mit Russland auf dem Laufenden zu halten. Und die digitale Fortbildungsreihe »Austausch digital gestalten« unterstützt die Partnerorganisationen, Onlineveranstaltungen durchzuführen. Durch den strategischen Ausbau des Instagram-Kanals der Stiftung wollen wir zusätzlich für den Jugendaustausch mit Russland werben.

Welche Impulse wünschen Sie sich vom »Deutschlandjahr in Russland« längerfristig für den Austausch?
Wir erleben im Moment eine schwierige Phase der deutsch-russischen Beziehungen. Die Konflikte in der Außen- und Sicherheitspolitik dürfen aber nicht dazu führen, dass die Brücken zwischen beiden Gesellschaften abbrechen. Dies ist eine Sorge, die nicht nur uns, sondern auch unsere russischen Kolleginnen und Kollegen umtreibt. Die Pandemie macht es uns zusätzlich schwer, da persönliche Begegnungen kaum möglich sind. Das Deutschlandjahr in Russland unterstützt uns, die Bedeutung des zivilgesellschaftlichen Dialogs und der jugend- sowie bildungspolitischen Zusammenarbeit beider Länder zu verdeutlichen. Mit bislang rund 300 Projekten pro Jahr allein im schulischen Austausch und ebenso vielen im außerschulischen Bereich zählen die Jugendbeziehungen zu Russland zu den intensivsten in Deutschland. Sobald die Pandemie überwunden ist, wollen wir alle Anstrengungen unternehmen, dass wieder möglichst viele Begegnungen möglich werden. Das ist in der heutigen Zeit besonders wichtig.

Zur Person
Thomas Hoffmann, Jahrgang 1970, studierte Osteuropäische Geschichte und Slawistik und war viele Jahre in der außerschulischen Jugendbildung tätig. Seit 2013 ist er Geschäftsführer der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch mit Sitz in Hamburg.

Weitere Informationen
www.stiftung-drja.de
@stiftung.drja

Ungebrochenes Interesse

Trotz Corona: Pünktlich zum Jahresanfang 2021 ging Erasmus+ in die nächste Runde. Das Bildungsprogramm mit einer Laufzeit von sieben Jahren erleichtert gerade auch Schulen den Zugang zum europäischen Austausch.

Erinnern Sie sich noch an den Namen COMENIUS? Genau, der frühneuzeitliche Gelehrte und Pädagoge mit Wurzeln im heutigen Mähren, der über vier Programmgenerationen hinweg (1995 bis 2020) als Pate für die schulbezogenen Aktionen der europäischen Bildungskooperation stand. 2014 gingen diese Aktionen in Erasmus+ auf, das als integriertes Programm alle Bildungsbereiche zusammenführte. Auch wenn COMENIUS in der letzten Programmverordnung noch explizit für den Schulbereich auftauchte, wurde dieser Name in der Praxis kaum mehr benutzt. Stattdessen stand als Dachmarke Erasmus+ im Vordergrund und sollte auch breit bekannt gemacht werden.

Mit der Neuauflage des für alle Bildungsbereiche sowie für die Bereiche Jugend und Sport integrierten Programms Erasmus+ der jetzt begonnenen Programmgeneration 2021 bis 2027 werden die Angebote für den Schulbereich neu strukturiert und der Programmzugang deutlich vereinfacht. Der Programmname COMENIUS ist damit endgültig Geschichte. Und auch der Projekttyp der »Multilateralen Schulpartnerschaften«, die seit Mitte der 1990er-Jahre die eigentliche Innovation der EU-Bildungsprogramme darstellten, läuft – sofern die Projekte im Jahr 2020 genehmigt wurden – spätestens im Jahr 2023 aus.

Dabei wurden die entscheidenden Weichenstellungen für ein nutzerfreundlicheres Programm für den Schulbereich in den Jahren 2019/20 vorgenommen. Der Programmstart von Erasmus+ im Jahr 2014 sorgte im Schulbereich nach einem versprochenen Mittelaufwuchs von 40 Prozent schnell für Ernüchterung, als sichtbar wurde, dass deutlich weniger Projektanträge gefördert werden konnten als versprochen. Niedrige Bewilligungsquoten in den ersten beiden Jahren gepaart mit deutlich komplexeren Durchführungsbestimmungen gegenüber den Vorläuferprogrammen führten zu stark sinkenden Antragszahlen. Nur mit massiver politischer Unterstützung – auch durch die Kultusministerkonferenz – gelang es, Vereinfachungen für den Schulbereich im Programmverlauf zu erreichen. Auch die EU-Kommission hatte zwischenzeitlich erkannt, dass die Formel »one size fits all« in diesem EU-Bildungsprogramm nicht funktionierte und die unterschiedlichen Bildungssektoren stärker individuelle Lösungen erwarteten. Der Rückzug zahlreicher Schulen, die sich in Erasmus+ nicht wiederfanden, war aber im Lauf der nächsten Jahre kaum auszugleichen.

Programmverbesserungen durch »co-creation«

Im Rahmen der Zwischenevaluation des Programms Erasmus+ wurden deshalb Ende des Jahres 2017 erste Thesen formuliert, wie ein verbessertes Nachfolgeprogramm ab 2021 aussehen müsste. In diesen Prozess konnte der besonders betroffene Schulbereich seine Argumente einbringen, nicht zuletzt durch die Nationale Agentur im PAD, die als einzige Nationale Agentur in Europa ausschließlich für den Schulbereich zuständig ist. Die Anregungen der Zwischenevaluation und eine europaweite Befragung wichtiger Akteure führten dann im Mai 2018 zu einem ersten Programmvorschlag der EU-Kommission für ein Nachfolgeprogramm ab 2021.

Solche politisch orientierten Vorschläge geben die grobe Struktur eines möglichen Nachfolgeprogramms und seine Aktionen vor. Die plakativen Überschriften mit konkreten Durchführungsbestimmungen und Inhalten zu füllen, war eine der Aufgaben der beiden folgenden Jahre. Nach den kritischen Erfahrungen bei der Erstauflage von Erasmus+ gestaltete die EU-Kommission diesen Prozess als gemeinsamen Prozess unter Einbeziehung der Nationalen Agenturen. Im Rahmen dieses auch als »co-creation« bezeichneten Prozesses hat die EU-Kommission zahlreiche Arbeitsgruppen ins Leben gerufen, Arbeitspapiere erstellt und weiterführende Konsultationen durchgeführt. So wurde schließlich ein Durchführungsrahmen für das Nachfolgeprogramm geschaffen, in dem die verschiedenen – und

Erasmus+ in Zahlen

2020

PROJEKTTREFFEN MUSSTEN KURZFRISTIG ABGESAGT WERDEN UND LANGE GEPLANTE FORTBILDUNGEN FIELEN AUS: FÜR AUSTAUSCH UND BEGEGNUNG »VOR ORT« BEDEUTETE DIE CORONAPANDEMIE EINEN TIEFEN EINSCHNITT. UND DOCH ZEIGTE SICH AUCH: DAS INTERESSE AN DER EUROPÄISCHEN BILDUNGSKOOPERATION IM SCHULBEREICH IST UNGEBROCHEN. FÜR DAS NEUE ERASMUS+ PROGRAMM, DAS 2021 AN DEN START GING, SIND DAS VIELVERSPRECHENDE SIGNALE.

→ Alles drin für Schulen

34,575

... Millionen Euro gewidmeter Mittel für Schulen bzw. den Schulbereich in Deutschland in Leitaktion 1 (Mobilitätsprojekte für Schulpersonal – Europäische Fortbildungen) und Leitaktion 2 (Strategische Schulpartnerschaften, Innovationspartnerschaften) des bisherigen Erasmus+ Programms.

→ Unterricht@home

3200

Mehr als 3 200 neu registrierte Lehrkräfte aus Deutschland auf der Onlineplattform von eTwinning und über 1 200 neu registrierte Projekte.

→ Flexibel durch die Coronapandemie

1300

Rund 1 300 deutsche Schulen und vorschulische Einrichtungen aus den laufenden Projekten nutzen die Sonderregelungen der EU-Kommission und beantragten eine Projektverlängerung oder Zuschüsse für virtuelle Treffen und technische Ausrüstung.

→ Beispiele guter Praxis

25

... Projekte wurden 2020 als »Success Stories« ausgezeichnet.

→ Hohe Innovationsbereitschaft

44

... Anträge auf Fördermittel zum Sonderaufruf der EU-Kommission zu den Themen »Digitale Bildung« und »Kreativität«.

→ Rekordbeteiligung

100

Mehr als 100 Schulen in Deutschland machten im vergangenen Oktober an den europaweiten #ErasmusDays mit.

→ Vereinfachter Zugang zu Fördermitteln

423

... erfolgreich akkreditierte Schulen, Kitas und Schulbehörden zur ersten Runde der Leitaktion 1 (Mobilitätsprojekte) des Erasmus+ Programms ab 2021.

keineswegs immer einhelligen und übereinstimmenden – Perspektiven der unterschiedlichen Bildungssektoren sowie der zahlreichen Nationalen Agenturen unter einen Hut gebracht werden konnten.

Auch wenn die Programmverordnung erst im Frühjahr 2021 beschlossen werden konnte, startete das Programm mit einer finanziellen Ausstattung von über 26 Milliarden Euro in den kommenden sieben Jahren planmäßig zum 1. Januar. Angesichts stark eingeschränkter Mobilitätsoptionen in Zeiten der Coronapandemie mag ein solcher Programmstart alles andere als optimistisch wirken. Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass der Wille von Schulen zur europäischen Bildungskooperation ungebrochen ist. Erwähnenswert ist, dass im ersten Lockdown im Frühjahr 2020 die Grenzen in Europa geschlossen wurden, während sich die EU-Kommission mit den Nationalen Agenturen und Mitgliedstaaten darauf verständigte, dass Erasmus+ nicht pausiert oder gar vorübergehend eingestellt wird. Die europäische Kooperation im Bildungsbereich ist zwar immer noch nur eingeschränkt möglich, digitale Kooperationsformen aber haben in Corona-Zeiten neue Perspektiven ermöglicht. Auch wenn die meisten Projekte in den vergangenen Monaten Projektverlängerungen beantragt haben und darauf hoffen, ausgefallene Projekttreffen nachholen zu können, wurde die Arbeit eines Großteils der geförderten Projekte auf digitalen Kanälen, oft unter Nutzung von eTwinning, der digitalen Plattform für Schulen im Rahmen von Erasmus+, fortgeführt.

Akkreditierung und Mobilität zu Lernzwecken

Auch die Vorbereitung auf die neue Programmgeneration ab 2021 lief unter Corona-Bedingungen unerwartet gut. Für die im Schulbereich neu eingeführte Akkreditierung von Einrichtungen für das Nachfolgeprogramm, die in einer Art Mitgliedschaft für die gesamte Programmlaufzeit mündet, wurden über 440 Anträge gestellt. Damit hatte in der Nationalen Agentur niemand gerechnet. Insofern zeigt sich, dass Erasmus+ trotz Corona erfolgreich läuft und die neue Programmgeneration gut angelaufen ist. Es lässt sich zurecht behaupten: Erasmus+ trotzt der Pandemie.

Die neue Programmgeneration mit den horizontalen Prioritäten Inklusion, Digitalisierung, umweltfreundlicher Zugang und Partizipation soll verstärkt neue Schulen für Erasmus+ begeistern. Und so viel steht heute schon fest: Vereinfachte Durchführungsbestimmungen und ein neuer Fokus auf Mobilität zu Lernzwecken von Lehrkräften im Rahmen von Fortbildungen oder Gruppen- und Einzelmobilität von Schülerinnen und Schülern werden die Attraktivität der europäischen Bildungskooperation deutlich erhöhen.

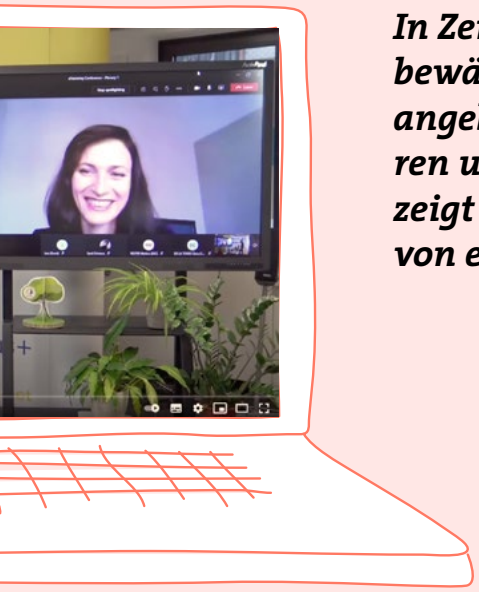
Medien kompetent nutzen

Medienkompetenz ist so wichtig wie Mathematik oder Biologie. Umso mehr kommt Schule und Unterricht der Auftrag zu, Kindern und Jugendlichen einen Kompass an die Hand geben, mit dem sie sich in einer zunehmend digitalen Welt orientieren können. Dieses Ziel verfolgt auch der »Medienkompass« des Landes Rheinland-Pfalz, der 2020 weiterentwickelt und im Sommer durch Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig vorgestellt wurde. Besonders erfreulich: Als neuer Partner der Initiative ist eTwinning mit im Boot. Die Nationale Koordinierungsstelle im PAD hat sich dabei vorgenommen, das Angebot europäischer Fortbildungen für Lehrkräfte in Rheinland-Pfalz zu erweitern.

Weitere Informationen
medienkompass.bildung-rp.de

eTwinning

Den digitalen Austausch unterstützen



In Zeiten der Pandemie bewähren sich Onlineangebote für das Lehren und Lernen. Das zeigt auch das Beispiel von eTwinning.

Die Plattform von eTwinning, ein kostenfreies Angebot für Schulen in Europa im Rahmen des Programms Erasmus+, bietet gute Voraussetzungen für sicheres Onlinelernen und digitalen Austausch zwischen Schulen. Die Einschränkungen infolge der Covid-19-Pandemie erfordern seit dem Frühjahr 2020 fast überall und immer wieder neue Formen des Unterrichtens und der Zusammenarbeit. Für das Lernen von zu Hause sind Materialien und Anregungen gefragt. Um Pädagoginnen und Pädagogen bei der Gestaltung ihres Unterrichts auf Distanz zu unterstützen, hat die Nationale eTwinning-Koordinierungsstelle deshalb eine Sammlung von Ideen und Beispielen aus der Praxis auf einer Website zusammengestellt. In dieser »Werkstatt für den Unterricht@home« geben erfahrene Lehrkräfte Einblicke, wie sie die Zeit des Fernunterrichts mithilfe von Onlinelernangeboten gemeistert haben. Ergänzend finden sich Hilfen und Werkzeuge, um Lernaktivitäten zu planen und durchzuführen. Um beispielsweise Schülerinnen und Schüler zwischendurch zu motivieren und um ein Meinungsbild einzuholen, lässt sich ein kollektives Brainstorming durchführen oder ein Umfragetool nutzen.

Informationen zur Ideenwerkstatt
twinspace.etwinning.net/112511/pages/page/925619

Auszeichnung auf Distanz
Auch Preisverleihungen, die üblicherweise in einem feierlichen Rahmen stattfinden, sind seit dem Frühjahr 2020 nur online möglich. Für den Deutschen eTwinning-Preis waren deshalb neue Wege für eine stimmungsvolle Zeremonie gefragt, nachdem die Bildungsmesse DIDACTA als bewährter Ort der Veranstaltung abgesagt worden war. Im Juni lud das Team der Nationalen eTwinning-Koordinierungsstelle daher die nominierten Schulen der drei Altersgruppen zu Videokonferenzen ein, bei denen die Schülerinnen, Schüler und ihre Lehrkräfte ihre endgültige Platzierung erfuhren.

Informationen zur Preisverleihung
www.kmk-pad.org/dep2019

Fortbildungen und Veranstaltungen digital
Infolge der Coronapandemie passte die eTwinning-Koordinierungsstelle zudem ihr Fortbildungsangebot für Lehrkräfte in Deutschland an die Situation an. Zahlreiche Onlineseminare rund um das Unterrichten mit digitalen Medien fanden und finden regen Zuspruch. Eine regelmäßige Onlinesprechstunde gibt Lehrkräften Hilfestellung beim Erkunden der eTwinning-Plattform und geht auf individuelle Fragen ein. Natürlich ist auch die europäische eTwinning-Konferenz, die jedes Jahr im Herbst stattfindet, von der Umstellung betroffen. Mit rund 600 Teilnehmenden aus ganz Europa fand sie erstmals vollständig als Onlineveranstaltung statt. In einem Workshop tauschte sich beispielsweise die Lehrerin aus Estland mit dem Pädagogen aus Portugal aus, um in der nachfolgenden Veranstaltung vielleicht eine Kindergärtnerin aus Slowenien und einen Sekundarschullehrer aus Belgien kennenzulernen. Statt wie sonst bei den Kaffeepausen in der Hotellobby plauderten die Teilnehmenden in virtuellen Räumen, die zu kreativen Spielen einluden. Auch so wurden Begegnungen möglich. Ein positiver Nebeneffekt der Onlinekonferenz war sicherlich, dass Flugreisen unnötig waren – was könnte besser zum Jahresthema »Klimawandel und nachhaltige Entwicklung« passen?

Informationen zur Konferenz
www.etwinning.net/de/pub/newsroom/highlights/annual-conference-2020--class.htm

Inklusion im Schüleraustausch

»Move on«

Von der Lehrkräftefortbildung zur Schülerbegegnung: Das Adolf-Rebl-Förderzentrum (Bayern) zeigt, wie Inklusion mit Erasmus+ gehen kann. Der PAD hat das Erasmus+ Projekt der Schule als »Success Story« ausgezeichnet.

Wenn Ben in der Pause mit Mia Ballspielen möchte, hilft ihm sein Tablet. Er tippt die eingespeicherten Symbole und das Foto seiner Klassenkameradin an. Ein Klick und Bens elektronischer Helfer spricht seinen Wunsch klar und deutlich aus. An der Adolf-Rebl-Schule in Pfaffenhofen lernen Kinder mit unterschiedlichen Einschränkungen. Viele von ihnen sind in ihrer Fähigkeit zu sprechen beeinträchtigt. Manche Schülerinnen und Schüler antworten auf einfache Fragen mit Gesten wie Nicken und Kopfschütteln, andere verständigen sich mit Gebärden. Einige benutzen einen »Talker«. Das Gerät wandelt Symbole in Sprache um, bietet aber längst nicht so viele Möglichkeiten wie moderne digitale Kommunikationsmittel. Tablets dagegen lassen sich mit der elektronischen Tafel im Klassenzimmer koppeln. Dadurch sind alle im Bilde, wenn Ben etwas mitzuteilen hat.

Um das Medienkonzept auf den neuesten Stand zu bringen, bewarb sich die Rektorin der Förderschule, Andrea Eichler, vor einiger Zeit erfolgreich um Fördermittel aus dem Erasmus+ Programm. Im österreichischen Graz drückten die bayerischen Lehrkräfte die Schulbank, um den Einsatz von Tablets im Klassenraum kennenzulernen und Lern-Apps auszuprobieren. Auch in Lettland, Spanien und Irland erprobten sie digitale Medien, durch die Kinder selbstbestimmter am Unterricht teilnehmen können. Und wenn den Lehrkräften einmal eine Gebärde nicht einfällt, können sie sie in ihrem elektronischen Wörterbuch nachschlagen. »Für uns war das Erasmus+ Programm ein Riesensprungbrett«, fasst Andrea Eichler ihre ermutigenden Erfahrungen zusammen. Und damit auch ihre Schützlinge Europa bereisen konnten, hat sie mit Erasmus+ das Projekt »Move on« initiiert. Im November 2019, kurz vor dem ersten Lockdown, ging es so zum ersten Treffen mit den Partnerschulen ins rumänische Dej – und hinterließ bunte Eindrücke bei Kaltrina, Christoph und Johannes. Dass auch andere Schulen solche Projekte stemmen können, davon ist Andrea Eichler überzeugt: »Ich mache allen Förderschulen Mut zu einem Austausch«, sagt sie.

Inklusion im internationalen Schulaustausch
Inklusion ist nicht nur für die Gestaltung von Schule, sondern auch für den internationalen Schulaustausch immer wichtiger geworden. Inklusion bedeutet im internationalen Verständnis Teilhabe an der Gesellschaft und Chancengerechtigkeit mit Blick auf alle Ursachen von Benachteiligungen: Dies kann ein festgestellter Förderbedarf ebenso sein wie die soziale, kulturelle und ethnische Herkunft, Geschlecht oder Religion. Inklusion ist das zentrale Ziel der Bildungsagenda 2030 der Vereinten Nationen, Leitgedanke der europäischen Säule sozialer Rechte und eine der Prioritäten des Programms Erasmus+. Der PAD hat 2021 sein Leitbild um die Dimension der Inklusion und Vielfalt erweitert. Darin betont er, dass Inklusion im Schulaustausch einen wichtigen Beitrag für die Stärkung der Demokratie leistet. Zentrale Handlungsfelder sind ein besserer Zugang und damit eine bessere Teilhabe an Austauschprogrammen sowie eine Öffentlichkeitsarbeit, die vermittelt: Austausch ist eine Chance für alle Schulen.

Start

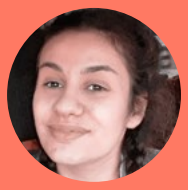
Am 4. November 2019 begann unsere aufregende Reise mit 6 Schülern der Berufsschulstufe (Andrea, Kaltrina, Jasmin, Christoph, Johannes und Martin) unserer Schule, begleitet von Frau Eichler und Frau Michalski.

Am 7. November besuchten wir die Salzmine Turda, die 500 m tief unter der Erde liegt, und einen Streichelzoo. An unserem letzten gemeinsamen Schultag feierten wir zum Abschluss eine Party mit Kooperationsschülern des Gymnasiums in Dej. Im Anschluss machten sich die Ersten schon auf die Heimreise und wir fuhren mit der lettischen Gruppe ins Kloster Nikola. Am 9. November ging es wieder zurück nach Hause. Am Flughafen konnten wir uns noch mal von unseren lettischen Freunden verabschieden.

Abends trafen wir bereits auf die spanische Gruppe, da Lettland und Italien noch unterwegs waren. Wir verbrachten den Abend mit Kennenlernspielen und musizierten gemeinsam.

Die beiden folgenden Tage waren wir gemeinsam an der Gastgeberschule in Dej. Dort erwartete uns ein toller Empfang. Wir teilten uns in verschiedene Gruppen auf und nahmen am Unterricht, an der Kunsttherapie und am Kochunterricht teil. Auch arbeiteten wir gemeinsam an unserem Internetauftritt des eTwinning-Projekts. Wir verbrachten die Abende gemeinsam mit Spielen, Tanz und Singen, erlebten einen rumänischen Abend und gestalteten unser eigenes Projektlogo.

Von Beginn an war es sehr aufregend, nur ein Schüler ist schon mal geflogen. Da wir mit Rollstuhl und Krücken unterwegs waren, wurde die Gruppe beim Boarding persönlich betreut.



»ICH HATTE SEHR VIEL SPASS IN DEJ, RUMÄNIEN. ES WAR SEHR TOLL, DIE VERSCHIEDENEN MENSCHEN KENNENZULERNEN UND TROTZ SPRACHSCHWIERIGKEITEN GEMEINSAME AKTIVITÄTEN ZU UNTERNEHMEN. ICH LERNTE, WIE MAN TYPISCH RUMÄNISCH KOCHT, UND EIN WENIG ENGLISCH. JEDERZEIT WÜRDE ICH WIEDER AN EINER ERASMUS+ FAHRT TEILNEHMEN WOLLEN.« **Kaltrina, 16 Jahre**

»ES WAR EINE AUFREGENDE UND TOLLE ZEIT IN DEJ. ZUERST HATTE ICH BEDENKEN BEI DEM FLUG, ABER ES STELLTE SICH HERAUS, DASS DER FLUG RICHTIG COOL WAR. RUMÄNIEN IST EIN INTERESSANTES LAND UND DIE VERSCHIEDENEN SCHÜLER AUS LETTLAND, ITALIEN, SPANIEN UND RUMÄNIEN KENNENZULERNEN, WAR EINE TOLLE ERFAHRUNG. AUSSERDEM HAT MIR DAS LANDESTYPISCHE ESSEN SEHR GUT GESCHMECKT.« **Johannes, 17 Jahre**

»ICH FAND DIESE FAHRT EINE BEREICHERUNG FÜR MEIN LEBEN. ES WAR SUPER TOLL, SO ETWAS ZU ERLEBEN UND MITMACHEN ZU DÜRFEN. ICH ERKANNTE, DASS WIR ALLE GLEICH SIND UND DOCH FROH SEIN KÖNNEN, IN EINEM SO FORTSCHRITTLICHEN LAND LEBEN ZU DÜRFEN. ES HAT MICH SEHR ÜBERRASCHT ZU SEHEN, WAS MAN IN RUMÄNIEN ALS ROLLSTUHLGERECHT (3-STÖCKIGES SCHULHAUS OHNE AUFZUG) BEZEICHNET.« **Christoph, 17 Jahre**

Virtueller Austausch

Mit 360 Grad die Welt entdecken

Virtueller Austausch mit 360-Grad-Brillen ersetzt keine Schülerbegegnung. Während der Coronapandemie ermöglicht er dennoch, in andere Lebenswelten zu blicken.

Schulen, die in Zeiten der Coronapandemie internationale Kontakte aufbauen oder bereits bestehende Partnerschaften beibehalten möchten, können dies derzeit nur virtuell organisieren. Viele Lehrkräfte schrecken davor jedoch verständlicherweise zurück, gibt es im Schulalltag doch dringendere Aufgaben zu bewältigen. Zudem ist die Entscheidung über die Auswahl der virtuellen Instrumente, die bei einem solchen Austausch zum Einsatz kommen, nicht von heute auf morgen getroffen.

Aber bieten virtuelle Begegnungsformate nicht auch Vorteile und unerwartete Möglichkeiten, die Schulen vor der Coronapandemie nicht ergriffen haben, weil die Digitalisierung der Klassenzimmer noch nicht so weit fortgeschritten war oder einfach weil der physische Austausch eben der übliche war?

»Der Vorteil eines virtuellen Austauschs ist, dass man den ersten Schritt des Kennenlernens vorwegnehmen kann und den Schülerinnen damit Ängste nimmt. Sie lernen die Umgebung, die Schülerinnen und Schüler der Partnerschule vorher kennen. Dadurch ist der Schritt, in den Flieger zu steigen und dort tatsächlich hinzufliegen, leichter«, sagt Annette Dippold, Erdkundelehrerin an der Städtischen Realschule für Mädchen

Rosenheim, die die 360-Grad-Technik mit ihren Schülerinnen eingesetzt hat. Die Schule nahm am Pilotprojekt »Virtuelle Realität: 360-Grad-Technik in internationalen Schulpartnerschaften« teil, das der PAD in sein Programmangebot übernommen hat. Schülerinnen und Schülern soll dabei ermöglicht werden, in die Lebenswelt der Partnerschülerinnen und -schüler einzutauchen. Sie erstellen mit entsprechender Technik, die nicht schwierig einzusetzen ist, Videos und zeigen ihrer Partnerschule, wie zum Beispiel der Unterricht an ihrer Schule aussieht, wie ihr Alltag verläuft oder welche interessanten und beeindruckenden Orte es in ihrer Stadt gibt. Über das Kennenlernen der Welt des anderen hinaus ist das Format ideal geeignet für die Gestaltung eines gemeinsamen Unterrichtsprojekts. Die Videos können auf einer geschützten Plattform geteilt werden, sodass die Schulen in beiden Ländern sich darüber austauschen und gemeinsam reflektieren können.

Fördermittel des PAD

Die »Virtuelle Realität« und andere Onlineformate erlauben es, mehr Schülerinnen und Schüler als bislang in beiden Ländern am Austausch teilhaben zu lassen – vor allem auch diejenigen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht an einer Reise ins Partnerland teilhaben können. Unter **www.kmk-pad.org/praxis/austausch-digital/virtuelle-realitaet-im-schulaustausch.html** können interessierte Schulen sich einen ersten Eindruck davon verschaffen, wie diese Technik nutzbar gemacht werden kann. Darüber hinaus können jene Schulen, die sich an diese Technik heranwagen wollen, beim PAD bis zu 800 Euro Fördermittel beantragen. Damit kann die Technik finanziert werden, zudem besteht die Möglichkeit, sich über Referentinnen und Referenten Know-how in die Schule zu holen. Aber auch in Fortbildungen bereitet der PAD auf die Möglichkeiten eines virtuellen Austausches vor: mit Anregungen für gemeinsame Projekte, Einführungen in Plattformen wie eTwinning oder Tipps, wie Smartphones und Apps sich im internationalen Austausch einsetzen lassen.

Die Erfahrungen der Schulen, die digitales Neuland betreten haben, zeigen, dass der virtuelle Austausch nicht nur eine Alternative in ungewöhnlichen Zeiten darstellt, sondern die Begegnung vor Ort sinnvoll ergänzen und begleiten kann.

PASCH und der PAD

»Bildung gibt Perspektive – Mehrsprachigkeit eröffnet Horizonte«, lautet das Motto der Initiative »Schulen: Partner der Zukunft« (PASCH) des Auswärtigen Amtes. Seit ihrer Gründung dabei ist auch der PAD – und fördert Austausch und Begegnung der inzwischen rund 2 000 PASCH-Schulen weltweit mit Schulen sowie Schülerinnen und Schülern in Deutschland. PASCH in Zahlen im Jahr »vor Corona«, wie sie ein 2020 erstmals erstellter Bericht des PAD zusammenfasst, bedeutet:

100< **Schulen** hierzulande – ausgezeichnet mit der Plakette »Deutsche PASCH-Schule«

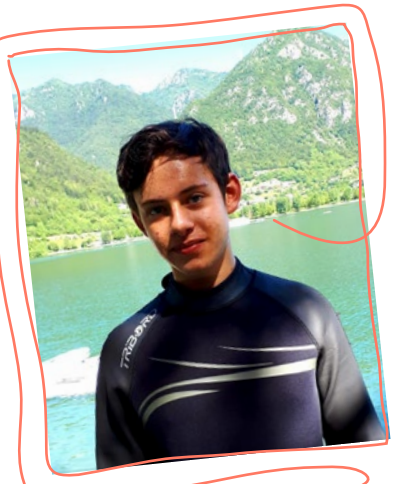
396 **Schulpartnerschaften** deutscher Schulen mit PASCH-Schulen im Ausland mit **6 216 Schülerinnen und Schülern**

399 **Lehrkräfte** in Fortbildungskursen und Hospitationen mit PASCH an Schulen in Deutschland

433 **Schülerinnen und Schüler** mit dem Internationalen Preisträgerprogramm zu Gast in Deutschland

Weitere Informationen
www.kmk-pad.org/pad/pasch.html

Im digitalen Tandem gegen Covid-Langeweile

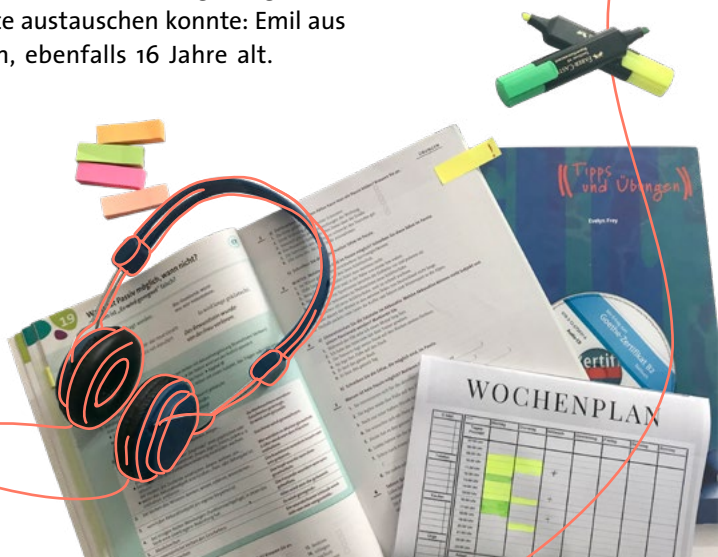


Getroffen haben die beiden sich nie. Und dennoch verbrachten Emil aus Eschwege und Borislav aus Bulgarien während der Schulschließungen einige Zeit gemeinsam: Mit »Tandemweltweit« starteten sie eine Onlinefreundschaft, die sich der Pandemie verdankt.

Einen grünen Ordner unter dem Arm, das Gesicht von einer schwarzen Stoffmaske halb bedeckt – so sieht man Borislav über den Pausenhof laufen, vorbei an der Statue des Nationaldichters Hristo Botev (1848-1876) und der europäischen und bulgarischen Flagge, die neben dem Schuleingang im Wind wehen. »Ich persönlich habe meine Schule sehr vermisst. Mir fehlten die Freunde, der Deutschlehrraum, der Lärm und sogar die kritischen Bemerkungen mancher Lehrer«, berichtet der 16-Jährige dazu in dem Videoclip in fast perfektem Deutsch. Borislav hat einen kleinen Film für die Onlinetagung der Reiseleiterinnen und Reiseleiter des Internationalen Preisträgerprogramms des PAD gedreht. Normalerweise hätten diese Freiwilligen ihn zusammen mit anderen Jugendlichen aus der ganzen Welt im Sommer 2020 in Deutschland willkommen geheißen – doch dann musste das Programm abgesagt werden.

Eine große Enttäuschung für die engagierten Ehrenamtlichen, aber noch viel mehr für Jugendliche wie Borislav, der am Fremdsprachengymnasium »Hristo Botev« in Kardzhali Deutsch als erste Fremdsprache lernt. Aufgrund seiner hervorragenden Noten war er bereits in die Hauptstadt Sofia eingeladen worden, um an den Auswahlgesprächen für das Internationale Preisträgerprogramm teilzunehmen. Aber dann fielen angesichts der Pandemie die Preisverleihung und die Reise nach Deutschland für ihn aus. Anstatt den Unterrichtsalltag in Deutschland kennenzulernen, ins Leben einer Gastfamilie einzutauchen und mit anderen Jugendlichen Sehenswürdigkeiten und Städte zu erkunden, musste Borislav so in seiner Heimatstadt bleiben und sah sich mit ganz neuen Vokabeln konfrontiert: Die Bedeutung und Rechtschreibung von »Quarantäne« und »Pandemie«, merkt er ironisch an, habe er dabei besonders nachdrücklich gelernt.

Glücklicherweise gab es jemanden, mit dem er sich während der langweiligen Sommermonate austauschen konnte: Emil aus Hessen, ebenfalls 16 Jahre alt.



Auch Emil hatte sich sein letztes Schuljahr vor dem Wechsel ans Oberstufengymnasium in Eschwege anders vorgestellt. Am Freitag, den 13. März, ging der Zehntklässler noch wie gewohnt in den Unterricht. Doch dann wurde am Nachmittag in einer Pressekonferenz des Kultusministeriums bekannt gegeben, dass ab Montag alle Schulen in Hessen geschlossen bleiben würden. »Meine Mutter hatte mir von der Möglichkeit erzählt, jemanden aus dem Prämienprogramm bei uns zu Hause aufzunehmen. Aber dann kam die Coronapandemie und auch das Programm konnte nicht wie geplant stattfinden«, erinnert sich Emil. »Stattdessen wurde mir angeboten, über ›Tandemweltweit‹ einen der Preisträger zu kontaktieren und ihn so näher kennenzulernen. Diese Idee gefiel mir und ich meldete mich dafür an.«

Rudern, Flugzeuge bauen und Computerspiele

Borislav und Emil füllten jeder einen Fragebogen mit ihren Hobbys und Interessen aus und wurden so von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des PAD als Tandempartner vermittelt. »Mit Borislav habe ich Glück gehabt, da sich mein zweiter Partner aus Mexiko nach meiner E-Mail nicht mehr gemeldet hat. Das war sehr schade«, berichtet Emil. Doch sein bulgarischer Tandempartner war dafür umso engagierter – die beiden begannen, sich regelmäßig über Instagram Nachrichten zu schreiben, und blieben so auch über das Schuljahr hinaus miteinander in Kontakt.

»Im Mittelpunkt unserer Gespräche haben vor allem die Maßnahmen rund um das Coronavirus gestanden, aber auch Aktivitäten, für die wir auf einmal mehr Zeit hatten«, berichtet Borislav. »Ich zum Beispiel bastle gern Flugzeuge, während es Emil Spaß bereitet, zu rudern.« Emil war von den hervorragenden Sprachkenntnissen seines Austauschpartners überrascht: »Wir sind ja beide im gleichen Alter. Aber er schreibt auf Deutsch besser und blumiger, als es wohl die meisten meiner Mitschülerinnen und Mitschüler könnten. Ich habe den Eindruck, dass er später vielleicht Diplomat oder etwas in der Art werden könnte.« Auch über Computerspiele tauschten sich die 16-Jährigen aus und verrieten sich gegenseitig Strategien und Tipps. Während der Sommerferien schickten sie sich weiterhin Nachrichten und hielten einander auch über den ungewöhnlichen Schulstart im Herbst auf dem Laufenden.

Für Emil, der vorher noch nie mit Jugendlichen aus Bulgarien Kontakt hatte, war der Austausch rückblickend eine interessante Erfahrung: »Klar wäre es cooler gewesen, wenn Borislav nach Eschwege gekommen wäre. Aber so war es auch nicht schlecht«, sagt er. Und Borislavs Resümee, das er dem PAD zugeschickt hat, verrät seine Begeisterung für Metaphern und die deutsche Sprache: »Da Corona uns den gewohnten Alltag, das Lachen und die Freiheit raubte, machten sich viele Menschen Gedanken darüber, wie sie Abwechslung in ihr Leben bringen könnten. Für mich persönlich war ›Tandemweltweit‹ die zauberhafte Tablette gegen Covid-Langeweile und Frust.« Für den Austausch mit Emil ist er deshalb sehr dankbar, gab dieser ihm doch eine gute Gelegenheit, trotz der Pandemie einen Jugendlichen aus Deutschland kennenzulernen. Sein Fazit zum digitalen Austausch stimmt optimistisch: »Wir haben bewiesen, dass zwischenmenschliche Brücken problemlos online gebaut werden können.«

Ausgezeichnete Deutschkenntnisse im Unterricht und ein überzeugender Auftritt vor der Jury des anspruchsvollen Auswahlverfahrens: Das Internationale Preisträgerprogramm des PAD ermöglichte bislang jährlich im Sommer rund 500 Schülerinnen und Schülern aus über 90 Staaten weltweit einen Gastschulaufenthalt in Deutschland. Auch Abalo Pawilou aus Togo lernte so als Jugendlicher das Land kennen, dessen Sprache er so gut beherrscht – als einer der zwei besten Deutschlerner seiner Heimat. Anschließend studierte er Germanistik in Lomé und engagierte sich im »Verein Deutsche Freunde«, den er mit Freunden gegründet hatte, für den Kulturaustausch zwischen beiden Ländern. Nach einigen Berufsjahren als Radio- und Fernsehjournalist kam er mit einem Stipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung erneut nach Deutschland, diesmal nach Bielefeld. Dort absolvierte er ein Masterstudium in Medienwissenschaft, das er 2020 abgeschlossen hat. Außerdem drehte er auch einen kurzen Film über das Programm, in dem er selbst einmal Teilnehmer war. »PAD einsteigen«, rufen ihm Preisträgerinnen und Preisträger dabei aus Archivaufnahmen in die Kamera – was hoffentlich bald wieder für Schülerinnen und Schüler in möglichst vielen Staaten möglich sein wird. Der Clip ist auf dem YouTube-Kanal des PAD zu sehen.

Weitere Informationen
youtu.be/N_znTWHsP2MSie

»Es ging nicht um mich als Person«

Der israelische Friedensaktivist Dvir Aviam Ezra hielt im November 2020 eine Ansprache im Deutschen Bundestag. Das Engagement für internationalen Dialog zieht sich seit seiner Schulzeit durch die Biografie des jungen Rechtsanwalts.

»Mein Name ist Dvir Aviam Ezra, ich bin Israeli, jüdisch und Aktivist. Aber wichtiger noch: Ich bin Enkel dreier Holocaust-Überlebender, die die Schrecken des Krieges in Polen, Italien und Bulgarien erleben mussten. Als meine Großeltern in Israel ankamen, hätten sie wohl niemals gedacht, dass ihr Enkel eines Tages im deutschen Parlament sprechen wird.« Mit dieser Vorstellung leitete der 23-Jährige seine Ansprache ein, die er anlässlich des Volkstrauertages am 15. November 2020 im Plenarsaal des Deutschen Bundestages gehalten hat, unter anderem vor Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble und dem britischen Thronfolger Prinz Charles. Aber wie kam es dazu, dass Dvir Aviam Ezra diese außergewöhnliche Aufgabe zufiel?

Der junge Jurist mit israelisch-niederländischer Staatsbürgerschaft hatte Berlin vor sieben Jahren zum ersten Mal in seinem Leben besucht – als Johannes-Rau-Stipendiat. Dass er einmal selbst im Deutschen Bundestag eine Rede halten würde, hätte er damals wohl kaum für möglich gehalten. Als Schüler besuchte Dvir eine Klasse für Hochbegabte, aus der jährlich ein bis zwei Jugendliche an dem Programm teilnahmen, das auf eine Initiative des früheren Bundespräsidenten zurückgeht. Auch er bewarb sich bei der Deutschen Botschaft in Tel Aviv für einen der Plätze, wurde aber mangels ausreichender Englischkenntnisse nicht ausgewählt. Dvir ließ sich davon nicht entmutigen und versuchte es im darauffolgenden Jahr noch einmal, diesmal mit Erfolg. Die zwei Wochen, die er 2014 als Stipendiat in Deutschland verbrachte, empfindet er rückblickend als großartige Chance: »Mir sind weniger die Sehenswürdigkeiten im Gedächtnis geblieben, sondern der Kontakt mit den Menschen, der Austausch«, erinnert er sich. Untergebracht bei einer Gastfamilie in Mainz lernte er am Gymnasium am Kurfürstlichen Schloss den Schulalltag in Deutschland kennen. Mit seiner Gastschwester verstand er sich so gut, dass beide in Kontakt blieben. »Als ich später in Jerusalem studierte, kam meine damalige Gastschwester für eine Reise nach Israel und ich konnte sie bei mir aufnehmen. Es war sehr schön, die Gastfreundschaft so zurückzugeben.« Dvir erinnert sich auch noch gut daran, wie interessant es für ihn als 17-Jähriger war, die anderen Stipendiatinnen und Stipendiaten kennenzulernen: »Die Deutsche Botschaft in Tel Aviv achtet immer darauf, eine heterogene Gruppe auszuwählen – Jugendliche aus verschiedenen Regionen Israels, auch unterschiedlicher Religionszugehörigkeit. Dieser Austausch untereinander war für mich fast genauso spannend wie die Begegnung mit den Deutschen, da die israelische Gesellschaft doch sehr segregiert ist und ich als Schüler diese anderen Jugendlichen sonst kaum getroffen hätte.« Die kontroversen politischen Diskussionen, die sich während des Deutschlandbesuchs nicht zuletzt aufgrund der Zusammensetzung der israelischen Gruppe ergeben, hat Dvir keineswegs als unangenehm in Erinnerung. »Ganz im Gegenteil – ich hatte so als Jugendlicher die Gelegenheit, auf Englisch über schwierige Themen zu sprechen, sowohl mit Gleichaltrigen als auch mit Politikvertretern. Das hat mir damals schon gefallen und mich in meiner Entwicklung sehr vorangebracht.«

Rückblickend sieht er das Johannes-Rau-Stipendienprogramm als wichtigen Ansporn für sein weiteres Engagement für grenzüberschreitenden Dialog und Frieden. »Das Programm ist zwar kurz, aber es bietet viele Möglichkeiten. Der danach bestehende Kontakt zur Deutschen Botschaft, die uns als Alumni immer wieder einlud, war auch sehr wertvoll für mich.« Dvir entschied sich zu einem Jurastudium, legte seinen Schwerpunkt auf Internationales Recht und ging für ein Auslandsemester auch nach China. Neben seinem Masterstudium an der Hebräischen Universität Jerusalem engagierte er sich unter anderem für das »Public Committee Against Torture«, eine Menschenrechtsorganisation, die sich für israelische und palästinensische Opfer von Folter einsetzt.

Durch seine Aktivität beim deutsch-israelischen Zukunftsforum wurde Dvir auf das Projekt »Peace Line« des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) aufmerksam. Dabei besuchen junge Menschen Gedenkstätten und Schauplätze des Zweiten Weltkriegs, kommen miteinander in Austausch und werden zu Botschafterinnen und Botschaftern des Friedens. Die geplante Route entlang der »Peace Line« durch Europa konnte er zwar aufgrund der Coronapandemie nicht bereisen. Dafür aber wurden Dvir und drei weitere Teilnehmerinnen des Projekts vom VDK eingeladen, im Bundestag über ihre Perspektiven zu sprechen. »Überrascht und aufgeregt« sei er nach diesem Telefonat gewesen, erinnert er sich. »Aber es ging auch bei der Rede nicht um mich als Person, das ist eher symbolisch. Im Vordergrund stehen der Gedanke der Versöhnung, Frieden und internationale Zusammenarbeit. Wenn es heute eine Freundschaft zwischen Deutschland und Israel gibt, dann sehe ich nicht ein, warum nicht auch Israel und Palästina irgendwann die besten Freunde sein können«, sagt er.

Im Anschluss an die Gedenkstunde zum Volkstrauertag hatten die vier jungen Erwachsenen zudem Gelegenheit, mit den Ehrengästen zu sprechen, die ins Parlament gekommen waren. Die Begegnung mit dem britischen Thronfolger sei beeindruckend gewesen, berichtet Dvir: »Prinz Charles sagte zu mir, ihm habe meine Rede gefallen. Er meinte, es sei manchmal sehr schwer, die richtigen Worte zu finden, um über so etwas wie den Holocaust zu sprechen, wo Worte eigentlich nicht ausreichen.« Dann fügt er noch lachend hinzu: »Außerdem hat er mir für die Arbeit als Jurist noch alles Gute gewünscht.« Beruflich geht es für den ehemaligen Johannes-Rau-Stipendiaten erst mal in Europa weiter: Anfang 2021 ist Dvir für einen neuen Arbeitsplatz nach Brüssel gezogen.

Über »Peace Line«
Das Projekt »Peace Line« des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) lädt Menschen zwischen 18 und 26 Jahren dazu ein, zu »Peace Ambassadors« zu werden. In einer internationalen Gruppe besuchen sie Orte wie Verdun, Buchenwald oder den Schauplatz der Leningrader Blockade und diskutieren auf Englisch darüber, wie Geschichte und Gegenwart zusammenhängen. 2020 fand der Austausch online per Videokonferenz statt.

Weitere Informationen
https://www.peaceline.eu

Jugendliche aus Israel und Deutschland sollen sich »kennenlernen, sich gemeinsam mit der Vergangenheit auseinandersetzen und gemeinsam Zukunft suchen«, erklärte Bundespräsident Johannes Rau 2000 in einer Rede vor dem israelischen Parlament. Das Johannes-Rau-Stipendiatenprogramm gibt seitdem jedes Jahr im Herbst 20 Schülerinnen und Schülern aus Israel die Gelegenheit zu einem Besuch in Deutschland. Geplant und durchgeführt wird es vom PAD. Finanzielle Mittel für die Stipendien stellt das Auswärtige Amt bereit. Während des Aufenthalts sind die israelischen Jugendlichen in Gastfamilien untergebracht und nehmen am Unterricht teil. Anschließend verbringen sie gemeinsam mit ihren Gastgeschwistern eine Woche in Berlin. 2019 hatten die Stipendiatinnen und Stipendiaten die Gelegenheit zu einem Treffen mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. 2020 musste es, bedingt durch die Corona-Pandemie, leider ausfallen. Dafür hat die Deutsche Botschaft Tel Aviv einen Clip mit zahlreichen Ehemaligen produziert.

Weitere Informationen
https://youtu.be/dzHWxAHYBNM

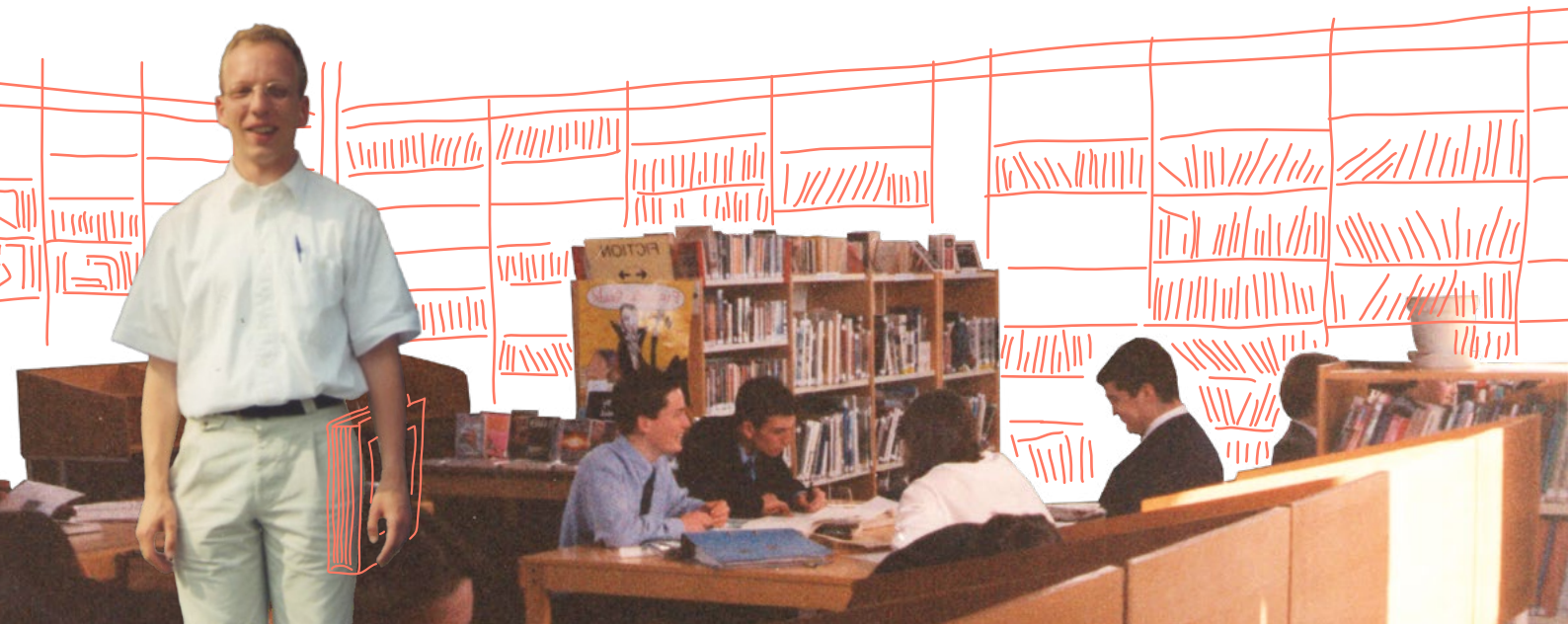
»Eigene Fremdheitserfahrungen schärfen den Blick«

Schuluniformen statt Schlabberlook, ungewöhnliche Maßnahmen zur Disziplinierung und vormilitärische Erziehung in Einrichtungen der Armee: Als Fremdsprachenassistent in England fielen Martin Jungwirth markante Unterschiede auf. Von seinen damals gemachten Erfahrungen profitiert er noch heute.

Herr Jungwirth, wer hierzulande von »Boyscouts« spricht, denkt an hilfsbereite Kinder und Jugendliche, die auf Zeltlagern und Fahrten die Natur erleben. Als Fremdsprachenassistent haben Sie den Begriff allerdings in einer anderen Bedeutung kennengelernt.
Ich war an die Bournemouth Grammar School an der Südküste Englands vermittelt worden, eine traditionsreiche Schule für Jungen, die in den jährlichen Ranglisten zu den Top Ten zählte und regelmäßig Kandidaten für ein Studium in Oxford hervorbrachte. Zum Schulalltag gehörte aber auch eine Art vormilitärischer Erziehung mit »Boyscouts« und »Cadets«. Einmal im Monat trugen die Jungen dann Uniform und Offiziere der Armee kümmerten sich um das Programm, etwa den Besuch einer militärischen Einrichtung. Als ich das das erste Mal erlebt habe, musste ich, offen gesagt, schlucken. In Deutschland kennen wir so was ja nicht.

Welche Maßnahmen zur Bestrafung und Disziplinierung haben Sie erlebt?
An der Schule gab es abgestufte Formen von »Detentions«, die auch ich aussprechen durfte. Das konnte vorkommen, wenn ich etwa beim Mittagessen an den Lehrertisch eingeteilt war und darauf zu achten hatte, dass die Schüler sich ordentlich benahmen. Ich durfte allerdings nur die niedrigste Stufe einer »Detention« aussprechen, was eine Stunde Nachsitzen bedeutete. Als Höchststrafe galt die »Saturday detention«, bei der die Schüler zum Beispiel den Schulhof fegen mussten. Natürlich waren die Eltern darüber zu informieren, die das meistens peinlich berührte, weil an diesem Tag keine Schulbusse fuhren und sie ihren Jungen dann persönlich abzugeben hatten.

Disziplinierung findet oft auch durch die Schuluniformen statt. Wie haben Sie das gesehen?
Schuluniformen, damals ein heiß umstrittenes Thema in Deutschland, sorgen zwar für eine gewisse Gleichförmigkeit. Sie schaffen aber auch Zugehörigkeit und ein Stück weit soziale Kontrolle. Anhand der Uniform war ja zu erkennen, aus welcher Schule jemand kam. In Fällen von Fehlverhalten etwa an Bushaltestellen konnten Schüler deshalb mit dem Hinweis ermahnt werden, dass das ihren Lehrern mitgeteilt würde. Ich selbst bin aber nie in solchen Situationen gewesen.

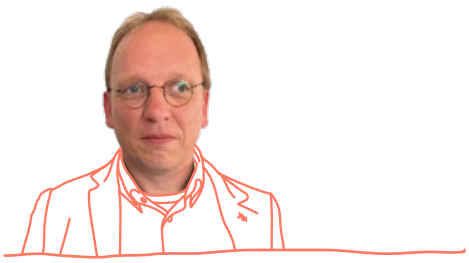


Wie sah die Integration ins Lehrerkollegium aus?
Im »Staff-Handbook« wurde ich wie alle anderen Lehrer mit Foto und Lebenslauf vorgestellt. Ich bekam auch einen festen Arbeitsplatz in einem der beiden Lehrerzimmer. Der zweite Raum, den ich wie selbstverständlich nutzen konnte, war dagegen wie ein gemütliches Wohnzimmer: Dort gab es schwere Ledersofas, eine Tea-Station und eine Dame mit Haube, die Kekse reichte und Tee servierte. Das vermittelte schon einen aristokratischen Eindruck.

Wie sah generell der Deutschunterricht aus?
Eine meiner Aufgaben war es, die Schüler bei ihrer Vorbereitung auf Prüfungen zu unterstützen. Dieses »teaching to the test« fand ich allerdings schrecklich, weil es nicht meinem pädagogischen Verständnis entsprach. Dass es vor allem um den Ruf der Schule ging, die bestmöglichen A-Levels zu erreichen, darüber bin ich gelegentlich auch mit dem Abteilungsleiter für moderne Fremdsprachen aneinandergeraten. Aber natürlich habe ich akzeptiert, dass das hier so ist.

Umso eindrucksvoller war die Ausstattung der Schule …
Ich kam mir vor wie im Gelobten Land. Die Schule hatte wunderbare Labore, eine schon damals vorzügliche IT-Ausstattung und eine Bücherei mit eigenen Bibliothekaren und einer großen Auswahl an Medien. Aus meiner eigenen Schulzeit waren mir Bibliotheken als eher verstaubt und wenig frequentiert in Erinnerung. In Bournemouth aber wurde sie von den Kindern und Jugendlichen tatsächlich auch genutzt. Das fand ich ganz toll.

Welche eigenen Akzente konnten Sie im Unterricht setzen?
Wann immer sich die Gelegenheit bot, habe ich landeskundliche Themen behandelt und versucht, Lokalkolorit aus meiner Heimatstadt Ibbenbüren einzubauen. Damit wollte ich zeigen, dass es neben Berlin, München oder Hamburg auch andere interessante Städte und Regionen gibt und Deutschland mehr zu bieten hat als Lederhose, Schwarzwald und Schnitzel. Es ging mir außerdem darum, dass die Schüler Sprache in authentischen Situationen nutzen können. Das war für mich zugleich eine wichtige Erfahrung als Fremdsprachenassistent: Natürlich müssen Schüler Grammatik und Vokabeln lernen. Aber am Schluss geht es doch darum, in lebenspraktischen Situationen etwas sagen zu können, auch wenn nicht jeder Satz grammatikalisch korrekt ist. Die Debatten- und Diskussionskultur in Großbritannien schaffte dafür gute Voraussetzungen.



Zur Person
Dr. Martin Jungwirth, Jahrgang 1974, studierte Anglistik und Politik/Sozialkunde auf Lehramt und ist seit 2012 Geschäftsführer des Zentrums für Lehrerbildung der Universität Münster. 1997/98 war er Fremdsprachenassistent in Bournemouth (England).

600

Der Schüleraustausch mit der Partnerschule in Posen oder Porto – kurzfristig abgesagt. Der im Schulkalender fest eingeplante Besuch der Highschool in Minneapolis – ausgefallen. Internationale Begegnungen und interkulturelle Lernerfahrungen blieben vielen Schülerinnen und Schülern im Schuljahr 2020/21 weitgehend verwehrt. Umso erfreulicher war es deshalb, dass trotz Reisebeschränkungen und vorübergehender Schulschließungen rund 600 Studierende vor allem aus Großbritannien, Frankreich, Spanien, Italien und Russland als Fremdsprachenassistenzkräfte an Schulen in Deutschland vermittelt werden konnten – die Europa in den Unterricht gebracht und den Unterricht bereichert haben.

Weitere Informationen
www.kmk-pad.org/fsa

Studierende, die heute einen Auslandsaufenthalt planen, neigen eher zu kürzeren Programmen. Was spricht aus Ihrer Sicht als Leiter eines Zentrums für Lehrerbildung dafür, sich auf ein ganzes Schuljahr einzulassen?
Es ist die Tiefe der Erfahrung. Ein dreimonatiger Aufenthalt ist gut für erste Eindrücke und um Sprachpraxis zu bekommen. Als Fremdsprachenassistent dagegen muss ich mich auf viel mehr einlassen oder es sogar ertragen. Dafür kann ich aber auch stärker in den Alltag eintauchen und Erfahrungen sammeln, von denen ich vielleicht ein Leben lang zehre. Ich persönlich profitiere selbst heute noch davon.

Sollte ein Auslandsaufenthalt für alle Lehramtsstudierenden verpflichtend sein?
Eine zwingende Notwendigkeit sehe ich für alle, die moderne Fremdsprachen unterrichten wollen. Von einer generellen Verpflichtung würde ich allerdings absehen, auch wenn Auslandsaufenthalte für angehende Mathematik- oder Biologielehrkräfte ebenfalls ein Gewinn sind. Wir haben heute eine so große Vielfalt in unseren Klassenzimmern, dass eigene Fremdheitserfahrungen den Blick schärfen können für die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen, deren Familien zugewandert sind.

Unser Leitbild

Der Pädagogische Austauschdienst des Sekretariats der Kultusministerkonferenz

Der PAD ist seit 2008 für sein Qualitätsmanagement zertifiziert. Das Leitbild, das gemeinsam von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entwickelt und 2021 überarbeitet wurde, beschreibt Auftrag, Ziele, Selbstverständnis und Aufgaben des PAD.

TÜVRheinland ZERTIFIZIERT
Management System ISO 9001:2015
www.tuv.com ID 9105045133

Unser Auftrag

Der Pädagogische Austauschdienst (PAD) ist als einzige staatliche Einrichtung in Deutschland im Auftrag der Länder für den internationalen Austausch und die internationale Zusammenarbeit im Schulbereich tätig. Er bildet eine Abteilung im Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland. Im Auftrag der Kultusministerien betreut und fördert er europäische und internationale Maßnahmen im Schulbereich.

Der PAD ist mit der Umsetzung von Programmen im Rahmen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik beauftragt und agiert hierüber weltweit. Gleichzeitig nimmt er die Funktion der Nationalen Agentur für das EU-Programm Erasmus+ Schulbildung wahr. Die Angebote werden ergänzt durch themen- und regionalspezifische Programme weiterer Kooperationspartner. Dadurch stellt der PAD umfassende und zielgruppenspezifische Angebote zur Verfügung.

Unsere Ziele

Unsere Arbeit dient dem interkulturellen Dialog und der Verständigung unter den Menschen und Kulturen in Europa und der Welt. Wir fördern europäische und internationale Kompetenz, Weltoffenheit und Toleranz, das Fremdsprachenlernen und die Aufgeschlossenheit für die deutsche Sprache und Kultur im Ausland. Unsere Programme ermöglichen grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Institutionen und Personen aus dem Schulbereich auf europäischer und internationaler Ebene und tragen zur Verbesserung der Qualität des Lehrens und Lernens bei. Der durch uns geförderte Austausch unterstützt insbesondere junge Menschen dabei, sich mit den zentralen gesellschaftlichen Fragen der Zukunft auseinanderzusetzen.

Wir verstehen die Internationalisierung von Schule auf allen Schulstufen, in allen Schul¬formen und Schulfächern als Beitrag zur Qualitätssicherung und Schul¬entwick¬lung im 21. Jahrhundert. Wir sind der Überzeugung, dass Austauscherfahrungen zur Stärkung der Zivilgesellschaft und zu demokratischer Bildung beitragen. Zur Verbesserung gesellschaftlicher Teilhabe achten wir bei der Gestaltung und Durchführung unserer Programme auf die Grundsätze von Vielfalt und Inklusion, die auch soziale, ökonomische und geografische Dimensionen umfassen.

Unser Selbstverständnis

Wir haben den Anspruch, effektiv und effizient zu arbeiten und als Serviceeinrichtung für den Schulbereich kundenfreundlich, d.h. zeitnah, transparent, verständlich und nachvollziehbar zu agieren. Im Rahmen

unserer Verwaltungstätigkeit handeln wir im Einklang mit den rechtlichen Vorgaben. Dabei achten wir auf die sachgerechte, wirtschaftliche und ressourcenschonende Verwaltung und Verwendung der uns anvertrauten öffentlichen Mittel. Wir bieten gleichzeitig pädagogische Unterstützung, um Personen und Einrichtungen aus dem Schulbereich Zugang zur europäischen und internationalen Dimension zu ermöglichen.

Die Kompetenzen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ausgeprägte Kundenorientierung sowie die starke Identifizierung mit den Inhalten unserer Programme sind ein wesentlicher Grund für den Erfolg unserer Arbeit. Wir erhalten und erweitern unsere Kenntnisse durch regelmäßige Fortbildungen. Unsere Arbeit ist geprägt von Transparenz, der Einbeziehung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Entscheidungsprozesse, dem ungehinderten Zugang zu Informationen sowie dem respektvollen und freundlichen Umgang miteinander. Wir verstehen uns als kollegial arbeitendes Team mit gemeinsamen Zielen.

Um unsere Arbeit kontinuierlich zu verbessern, führen wir interne Managementbewertungen durch. Zur Aufrechterhaltung unseres Managementsystems stellen wir die notwendigen personellen und finanziellen Ressourcen bereit.

Unsere Aufgaben

Um die europäische und internationale Dimension im Schulbereich zu fördern, ermöglichen wir Dialog und Begegnung vor Ort und digital. Dabei erfüllen wir in Zusammenarbeit mit den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland, dem Auswärtigen Amt, der EU-Kommission und anderen nationalen und internationalen Kooperationspartnern aus dem schulischen und kulturpolitischen Bereich folgende Aufgaben:

- Information, Beratung, Vermittlung, Fortbildung und Betreuung von Personen und Institutionen aus dem Schulbereich sowie Planung, Durchführung, Evaluation und kontinuierliche Weiterentwicklung von Programmen;
- Konzeption und Implementierung neuer Austauschprogramme;
- Information der Zielgruppen sowie der Öffentlichkeit;
- Zentrale Koordinierung aktueller Entwicklungen im internationalen schulischen Austausch im Auftrag der Länder.

Das Leitbild wurde gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entwickelt und ist Grundlage der Arbeit des Pädagogischen Austauschdienstes.

Unser Informations- und Serviceangebot

Es gibt viele Möglichkeiten, um sich über die Arbeit des PAD und einzelne Programme zu informieren. Einige stellen wir Ihnen hier vor.

Magazin »Austausch bildet«
Das Magazin »Austausch bildet« erscheint halbjährlich und berichtet über den europäischen und internationalen Austausch im Schulbereich. Schwerpunkte vertiefen einzelne Programme oder Themen. Der Bezug ist kostenlos. Eine E-Mail an pad@kmk.org genügt.

Der PAD online
Ob Projektmittel für Schulpartnerschaften oder Förderprogramme für individuelle Fortbildungen und Mobilitäten zu Lernzwecken: Unter www.kmk-pad.org finden Sie unsere Angebote und aktuellen Ausschreibungen. Auf www.erasmusplusschule.de informiert die Nationale Agentur im PAD über das Programm Erasmus+ und seine Fördermöglichkeiten. Mit dem »Partnerschulnetz« unter www.partnerschulnetz.de unterstützt der PAD Schulen bei der Suche nach neuen Partnern für Schulpartnerschaften und Schüleraustausch weltweit im Rahmen der Initiative »Schulen: Partner der Zukunft« (PASCH).

Elektronischer Newsletter
Mit dem elektronischen Newsletter, der monatlich erscheint, werden Sie laufend informiert. Ein kostenfreies Abonnement kann über unsere Website www.kmk-pad.org bequem und schnell durch Selbsteintrag eingerichtet werden.

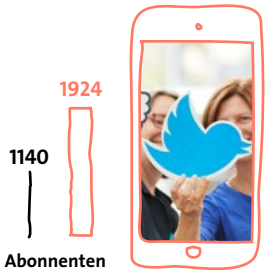
Programminformationen
Wer kann einen Antrag stellen? Welche Projekte werden gefördert? In welcher Höhe ist eine finanzielle Förderung möglich? Auskunft über diese und andere Fragen erhalten Sie unter www.kmk-pad.org/programme oder in kostenlos erhältlichen Broschüren und Faltblättern zu den verschiedenen Programmen des PAD. Eine laufend aktualisierte Übersicht und Bestellmöglichkeiten finden Sie auf unserer Website unter www.kmk-pad.org/service/webshop.

Veranstaltungen
Sie wollen sich mit Kolleginnen und Kollegen austauschen und mehr über den europäischen und internationalen Austausch im Schulbereich wissen? Dann informieren Sie sich auf unseren Veranstaltungen – derzeit überwiegend online und demnächst hoffentlich wieder in Präsenz. Die Termine finden Sie auf unserer Website www.kmk-pad.org unter »Veranstaltungen«.

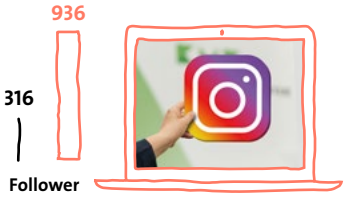
Folgen Sie uns in den sozialen Medien

Juni 2019 | Juni 2021

Internationaler Austausch im Schulbereich ist Ihnen ein wichtiges Anliegen? Dann liken Sie uns doch bei Facebook und abonnieren Sie unsere Beiträge /kmkpad.



Auch bei Twitter können Sie Nachrichten von und mit dem PAD teilen – folgen Sie einfach unserem Kanal @kmkpad.



Studierende finden unser Programm für Fremdsprachenassistenzkräfte bei Instagram @fsa_pad – und unter #fsa_pad.

Auf unserem YouTube-Kanal bleiben Sie immer im Bild /padagogischeraustauschdienst

Programmmittel in Zahlen

Der PAD beschäftigt derzeit rund 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Voll- und Teilzeit. Die Arbeit wird finanziert aus Mitteln der Länder, des Auswärtigen Amtes, der EU-Kommission, der Deutschen UNESCO-Kommission und weiterer Kooperationspartner. Dazu gehören zum Beispiel das U.S. State Department, das Bildungsnetzwerk China der Stiftung Mercator, die Deutsche Telekom Stiftung und die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW).

Die Mittel werden durch den PAD verwaltet und an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bzw. Zuschussempfänger – das sind vor allem Schulen – ausgezahlt. In einigen Programmen werden Mittel direkt durch die Länder oder Kooperationspartner bereitgestellt.

Aufgrund der Corona-Pandemie konnten 2020 zahlreiche Austauschprojekte und Fortbildungen, die aus Mitteln des Auswärtigen Amtes finanziert worden wären, nicht stattfinden. Die genannte Zahl entspricht den tatsächlich gewidmeten Mitteln.

Referate im PAD

Ansprechpartnerinnen und -partner im Überblick

Pädagogischer Austauschdienst des Sekretariats der Kultusministerkonferenz
Leitung: Gernot Stiwitz
Vertreter: Dr. Thomas Spielkamp

Allgemeine und grundsätzliche Angelegenheiten (Referat VA1)
Referatsleiter: Gernot Stiwitz
gernot.stiwitz@kmk.org

Öffentlichkeitsarbeit (Referat VA2)
Referatsleiter: Martin Finkenberger
martin.finkenberger@kmk.org

Austausch von zukünftigen Lehrkräften und Lehrkräften (Referat VB)
Fremdsprachenassistenzkräfte, Fort- und Weiterbildung für Lehrkräfte, Freiwilligenprogramme
Referatsleiter: Veit R. J. Husemann
veit.husemann@kmk.org

Schulpartnerschaften (Referat VD)
Bilaterale Schulpartnerschaften, Initiative »Schulen: Partner der Zukunft«, Johannes-Rau-Stipendiaten, Schulpartnerschaftsfonds Deutschland-China
Referatsleiterin: Susanne Schwarzenberg
susanne.schwarzenberg@kmk.org

Prämien- und Einladungsprogramme (Referat VE)
Internationales Preisträgerprogramm und Deutschland Plus (Prämienprogramm), Einladungsprogramme ausländischer Regierungen
Referatsleiterin: Cora Oepen
cora.oepen@kmk.org

Nationale Agentur Erasmus+ Schulbildung I (Referat VF)
Erasmus+ Leitaktion 1: Mobilität zu Lernzwecken
Referatsleiter: Stefan Schaaf
stefan.schaaf@kmk.org

Nationale Agentur Erasmus+ Schulbildung II (Referat VG)
Erasmus+ Leitaktion 2: Kooperationspartnerschaften
Referatsleiter: Dr. Thomas Spielkamp
thomas.spielkamp@kmk.org

Nationale Agentur Erasmus+ Schulbildung III (Referat VH)
Veranstaltungen, eTwinning, Helpdesk
Referatsleiterin: Monika Held
monika.held@kmk.org

Der **Bonner Standort** des Sekretariats der Kultusministerkonferenz mit den Abteilungen Verwaltung, Hochschule, Zentralstelle für ausländisches Bildungswesen (ZAB) und Pädagogischer Austauschdienst (PAD) ist seit 2010 im ehemaligen Straßenbahndepot der Stadt Bonn untergebracht. Die »Wagenhalle« gilt aufgrund ihres Ensembles als Beispiel industrieller Architektur aus der Zeit des Jugendstils. Seit 1990 steht sie unter Denkmalschutz.

HERAUSGEBER
Pädagogischer Austauschdienst (PAD) des
Sekretariats der Kultusministerkonferenz –
Nationale Agentur Erasmus+ Schulbildung

Graurheindorfer Straße 157 · 53117 Bonn
TEL. 0228 501-221 · **E-MAIL** pad@kmk.org
WEB www.kmk-pad.org

REDAKTION Martin Finkenberger

BEITRÄGE
Maria Birkmeir, Monika Held, Iris Ollech, Katja Röhl,
Antje Schmidt, Thomas Spielkamp, Gernot Stiwitz

FOTOS
MBJS (S. 3), PAD/Marcus Gloger (S. 4, 17, 23, 25),
Stiftung DRJA (S. 7), Privat (S. 10, 12-13, 14, 16, 20-21),
Bundestag/Uwe Zucchi (S. 18), Bundesregierung/
Henning Schacht (S. 19)

GESTALTUNG DITHO Design, Köln

DRUCK Druckcenter Meckenheim

/kmkpad @kmkpad @fsa_pad /padagogischeraustauschdienst

Diese Veröffentlichung wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Herausgeber. Die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Kofinanziert durch das Programm Erasmus+ der Europäischen Union

GEFÖRDERT DURCH

Erasmus+
Enriching lives, opening minds.

eTwinning

Auswärtiges Amt

Schulen: Partner der Zukunft

Austausch bildet